

Psychotherapie



Ralf T. Vogel

Das Geheimnis der Seele

Grundlagen einer zeitgemäßen
Psychotherapiewissenschaft

Kohlhammer

Kohlhammer

Der Autor

Prof. Dr. phil. Ralf T. Vogel ist Psychotherapeut, Psychoanalytiker und Verhaltenstherapeut. Er habilitierte im Fachbereich Psychotherapiewissenschaften an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien und ist Honorarprofessor für Psychotherapie und Psychoanalyse an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Ralf T. Vogel ist Lehranalytiker, u. a. am C. G. Jung Institut Zürich. In Ingolstadt arbeitet er in einer Privatpraxis für Psychotherapie und Supervision.

Ralf T. Vogel

Das Geheimnis der Seele

Grundlagen einer zeitgemäßen
Psychotherapiewissenschaft

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Pharmakologische Daten, d.h. u.a. Angaben von Medikamenten, ihren Dosierungen und Applikationen, verändern sich fortlaufend durch klinische Erfahrung, pharmakologische Forschung und Änderung von Produktionsverfahren. Verlag und Autoren haben große Sorgfalt darauf gelegt, dass alle in diesem Buch gemachten Angaben dem derzeitigen Wissensstand entsprechen. Da jedoch die Medizin als Wissenschaft ständig im Fluss ist, da menschliche Irrtümer und Druckfehler nie völlig auszuschließen sind, können Verlag und Autoren hierfür jedoch keine Gewähr und Haftung übernehmen. Jeder Benutzer ist daher dringend angehalten, die gemachten Angaben, insbesondere in Hinsicht auf Arzneimittelnamen, enthaltene Wirkstoffe, spezifische Anwendungsbereiche und Dosierungen anhand des Medikamentenbeipackzettels und der entsprechenden Fachinformationen zu überprüfen und in eigener Verantwortung im Bereich der Patientenversorgung zu handeln. Aufgrund der Auswahl häufig angewandeter Arzneimittel besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Es konnten nicht alle Rechtsinhaber von Abbildungen ermittelt werden. Sollte dem Verlag gegenüber der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

Dieses Werk enthält Hinweise/Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat und die der Haftung der jeweiligen Seitenanbieter oder -betreiber unterliegen. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Websites auf mögliche Rechtsverstöße überprüft und dabei keine Rechtsverletzung festgestellt. Ohne konkrete Hinweise auf eine solche Rechtsverletzung ist eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten nicht zumutbar. Sollten jedoch Rechtsverletzungen bekannt werden, werden die betroffenen externen Links soweit möglich unverzüglich entfernt.

1. Auflage 2024

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-044003-6

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-044004-3

epub: ISBN 978-3-17-044005-0

Geleitwort

Psychotherapie und vor allem Psychotherapiewissenschaft sind relativ zu der jahrhundertelangen Historie der Professionen und Wissenschaften sehr junge Phänomene. Darüber hinaus sind sie in oft fataler Weise mit den Professionen und Wissenschaften der Medizin und der Psychologie verbunden. Diese schicksalhaften Bindungen haben zur Folge, dass beide – Psychotherapie und Psychotherapiewissenschaft – nach wie vor heftige und mannigfaltige Kämpfe im Zuge der Entwicklung einer eigenständigen Identität auszutragen haben.

Die Tendenzen, Psychotherapiewissenschaft als Naturwissenschaft oder aber als Humanwissenschaft zu verstehen, sind m. E. ebenso kontraproduktiv wie der Versuch, sie den in Medizin bzw. Psychologie richtungsweisenden Forschungs-Paradigmen und -traditionen anzugliedern. Ralf T. Vogel ist es gelungen, sowohl diesen Dichotomien als auch den hemmenden Faktoren alter Bindungen zu entgehen und neue Perspektiven zu eröffnen.

Thomas S. Kuhn hat in seinen bahnbrechenden Arbeiten zu den Phänomenen wissenschaftlicher Revolutionen, die den seit damals immer wieder beschworenen Begriff der Paradigmenwechsel geprägt haben, die Sozialwissenschaften im Gegensatz zu den naturwissenschaftlichen Disziplinen als »vorparadigmatische« Wissenschaften bezeichnet. Sein Hauptargument für diese These war die Tatsache, dass sich in den Sozialwissenschaften (und zu diesen würde Kuhn auch die Psychotherapiewissenschaft zählen) immer noch mehrere konkurrierende Paradigmen finden, während z. B. in der Physik so etwas wie Paradigmeneinigkeit herrsche. Nun stimmt das, wie wir 2023 wissen (Kuhn schrieb seine Hauptwerke in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts) auch für die Physik keineswegs mehr, wenn man z. B. nur an die Allgemeine Relativitätstheorie und die Quantenmechanik denkt.

Dieser Umstand ändert aber nichts daran, dass Paradigmeneinheitlichkeit für die Identität einer Wissenschaft von entscheidender Bedeutung ist, vor allem wenn sie formal bereits in den Kanon der akademischen Fakultätenlandschaft offiziell integriert ist. Im Falle der Psychotherapiewissenschaft erfolgte dies erst 2005 durch die Akkreditierung der Sigmund Freud PrivatUniversität, in der sie als eigene Fakultät akkreditiert wurde mit der Möglichkeit, alle akademischen Grade zu erreichen und sich auch in Psychotherapiewissenschaft zu habilitieren. Ralf Vogel ist einer der (noch immer) wenigen PsychotherapeutInnen und PsychotherapiewissenschaftlerInnen, der sich in dieser neu fakultär verankerten Wissenschaft habilitiert hat.

In den letzten Jahrzehnten haben sich aus meiner Sicht auch unter den in der Psychotherapiewissenschaft Habilitierten nur einige wenige AutorInnen um die Entwicklung einer explizit eigenständigen Identität der Psychotherapiewissenschaft verdient gemacht. Einer dieser AutorInnen ist Ralf T. Vogel.

Das vorliegende Werk bietet einen guten Einblick in das Gesamtwerk Ralf T. Vogels. Seine »skeptische Psychotherapiewissenschaft der Fraglichkeit«, seine Hervorhebung des Narrativs, der kunstbasierten Forschung u. a. m. enthalten viele Ansatzpunkte und Ausgestaltungen für originäre wissenschaftslogische und forschungsmethodische Identitätselemente. Aus paradigmatischer Perspektive ist ganz besonders hervorzuheben, dass er mit der Paradigmenkonstellation Opazität-Ambiguität/Polysemie/Numinosität-Aporetik seinen ganz eigenen Beitrag zur Paradigmenlandschaft der Psychotherapie und der Psychotherapiewissenschaft geleistet hat, der bis in die erkenntnistheoretische Paradigmenebene hinein unser Verständnis davon, was psychotherapeutisches und psychotherapiewissenschaftliches Denken und Handeln ausmacht, auf lange Zeit maßgeblich bestimmen wird.

Thomas Stephenson

Inhalt

Geleitwort	5
Einige Worte vorab	9
1 Einleitung	10
2 Die psychotherapeutischen Schulrichtungen und ihre praktischen und wissenschaftlichen Konsequenzen	12
2.1 Das Strukturmodell der Psychotherapieschulen	13
2.2 Psychotherapeutische Wissenskulturen	20
2.3 <i>Inter Mundus</i> : Aufenthalt zwischen den Wissenskulturen	24
2.4 Integrative Psychotherapie	31
2.5 Therapeutische Identität	40
3 Die Tiefenpsychologische Perspektive	43
3.1 Das Beispiel: Die Analytische Psychologie in der Nachfolge C. G. Jungs	43
3.2 Die menschenbildlichen Grundlagen der Analytischen Psychologie und ihre erkenntnistheoretischen Implikationen	44
3.3 Das Geheimnis	45
3.3.1 Opazität als psychotherapiewissenschaftliches Grunddatum	51
3.3.2 Zwei Beispiele: Zur Opazität von Selbst und Tod	56
3.4 Die Folgen des Geheimnisses	59
3.5 Imaginology	67
4 Die existenziellen Themen in Theorie und Praxis der Psychotherapie	72
4.1 Extrakte des Existenziellen	72
4.2 Die Unlösbarkeit des Todesthemas	76
4.3 Die Existenziellen Themen als »Common Base« der Psychotherapieschulen	79
4.4 Aporetik als psychotherapiewissenschaftliches Grunddatum	80
4.5 Von der Kunst lernen	83

5	Schlussfolgerungen: Opazität und Aporetik und die psychotherapeutischen Wissenskulturen	86
5.1	Psychotherapiewissenschaftliche Destillate	86
5.2	Eine skeptische Psychotherapiewissenschaft der Fraglichkeit	88
5.3	Psychotherapiewissenschaft als »Supra-Wissenskultur« zwischen den psychotherapeutischen Wissenskulturen	95
5.3.1	Grundsätzliches: Der/Die PsychotherapiewissenschaftlerIn als kritische/r HermeneutIn	95
5.3.2	Forschungslogische Nähe	100
5.4	Psychotherapiewissenschaft als wiederum eigenständige Wissenskultur	101
5.4.1	Ansätze einer psychotherapiewissenschaftlichen Forschungsmethodik	102
5.4.2	Der Stellenwert positivistischer Forschung	115
5.4.3	Einige Konsequenzen für Ausbildung und Praxis.....	118
5.5	Zusammenfassung	121
	Literatur	124
	Stichwortverzeichnis	135

Einige Worte vorab

Der Text ist hervorgegangen aus der Habilitationsschrift des Autors mit dem Titel *Wieviel können wir wissen? Psychotherapiewissenschaft als Beforschung psychotherapeutischer Grundlagen an, mit und zwischen therapeutischen Schulrichtungen*, die 2020 vorgelegt und im Februar 2021 an der SFU Wien im Fachbereich Psychotherapiewissenschaft angenommen wurde, und enthält weite Teile derselben.

Dass dieses Buch und zuvor schon die ihm zugrundeliegende Habilitationsschrift zustande kam, war in keiner Weise selbstverständlich und lag auch nicht in der sonstigen Schreibroutine des Autors. Dass es dann glücklicherweise doch so weit kam, verdanke ich einigen maßgeblichen Personen. Da ist als Erstes meine Lebensgefährtin Sabine Schöpfel zu nennen, die vor und während der »Corona-Zeiten« neben ihren nicht unerheblichen Aufgaben des Alltags nun auch noch einen nicht mehr ganz taufrischen Habilitanten zu managen hatte, dessen energetisches Potenzial, wie sollte es anders sein, von ebendieser Arbeit schwer in Turbulenzen gebracht wurde, und die mit Kraft, Geduld und Kreativität am Werk Anteil nahm. Als Zweites ist da mein Freund Klaus Reichelt, der die anstrengende Arbeit auf sich nahm, sich in ein ihm weitgehend unbekanntes wissenschaftliches Feld einzuarbeiten und der während der Erstellung des Textes durch zahlreiche inspirierende Gespräche und schließlich als Korrekturleser seinen nicht unerheblichen Beitrag dazu geleistet hat.

Auch Prof. Dr. Thomas Stephenson, dem jetzigen Leiter des Departements Psychotherapiewissenschaft Linz gebührt Dank, denn seit dem ersten Zusammentreffen mit ihm am Rande einer internationalen Tagung in Wien wirkte er motivierend und wegweisend. Herrn Dr. Ruprecht Poensgen, Verlagsleiter des Kohlhammer Verlags, ist ein weiterer Motivationsschub zu verdanken, als er in einem zoom-Gespräch spontan seine Bereitschaft äußerte, ein im Vergleich zu den sonstigen Büchern des Autors doch ungewöhnliches und nicht auf den ersten Blick eingängiges Werk in das Sortiment aufzunehmen. Schließlich waren es aber auch die zahlreichen LeserInnen der bisherigen Bücher und die vielen TeilnehmerInnen an Vorlesungen und Seminaren zu ganz unterschiedlichen Anlässen, deren Rückmeldungen, Fragen und Anregungen den Ausschlag gaben, die bisher doch recht heterogen daherkommenden Schwerpunkte des Autors auf ihre gemeinsamen Grundlagen und den ihnen vorausgehenden Grundannahmen und Basistheoreme zu durchforsten und daraus ein Ganzes zu machen.

Ihnen allen sei hier ein großer Dank ausgesprochen und ihnen allen sei dieses Buch zugetan!

1 Einleitung

Science is a heavy loaded Symbol.
Sonu Shamdasani¹

Der wissenschaftliche Zugang zur Psychotherapie ist im akademischen Sektor dominiert von einem positivistischen, naturwissenschaftlich-statistisch ausgerichteten Wissenschaftsverständnis. Es handelt sich, in der Terminologie des modernen Gesellschaftsdiskurses, um eine hegemoniale Vormachtstellung, die Diversität und Pluralität bremst oder gar verhindert. Der vorliegende kompakte Band möchte eine komplementäre, vielleicht auch alternative Sicht anbieten, die sich zum einen philosophisch-geisteswissenschaftlich, dann aber auch genuin psychotherapiewissenschaftlich positioniert und diese als eigenständige wissenschaftliche Disziplin entwickelnde Sicht anbieten. Die zentralen Thesen des Textes stellen quasi die erkenntnistheoretische Quintessenz der bisherigen Veröffentlichungen des Autors dar, auf die in den Fußnoten immer wieder verwiesen wird, deren Kenntnis jedoch nicht Voraussetzung zum Verständnis dieser Thesen ist.

Die heutige Psychotherapie und ihre Wissenschaft wird also in kritisch-erkenntnistheoretischer Manier betrachtet, denn »Wissenschaft, das zeigt sich [...] im Abstand von einhundertfünfzig Jahren, kommt nicht aus mit der Verfeinerung bestehender Theorien und der Erweiterung von Wissensbeständen, sondern sie muss sich auch immer auf ihre Grundlagen hin befragen lassen, ihre versteckten Mythologien«².

Der vorliegende Text erarbeitet Spezifitäten des Faches Psychotherapie als Behandlungs- und Forschungspraxis und setzt diese in Beziehung zu einer sich dieser Spezifitäten gewahren Psychotherapiewissenschaft. Es wird dabei ein grundsätzlich theoretischer Zugang gewählt, der sich auch empirischer Erkenntnisse, jedoch nicht primär in beweisender, sondern in darstellender, heuristischer und amplifizierender Weise bedient. Die Methode dieser Arbeit ist damit gleichzeitig schon ein Beispiel für das für eine aktuelle Psychotherapiewissenschaft schließlich vorgeschlagene Forschungsverfahren. Dazu werden die vom Autor bisher bearbeiteten Schwerpunkte in drei große, zunächst weitgehend eigenständige Bereiche aufgeteilt. Es sind dies:

1. Die Betrachtung der psychotherapeutischen Schulrichtungen und ihrer Verhältnisse zueinander

1 Vortrag in Zürich 2023

2 Lehnert 2020, S. 188

2. Die tiefenpsychologische Sicht (als Exempel)
3. Die Existenziellen Themen in Theorie und Praxis der Psychotherapie

Es wird sich zeigen, dass diese drei primär recht heterogen erscheinenden Blickwinkel auf die psychotherapeutische Landschaft zu gemeinsamen und für die Psychotherapiewissenschaft brauchbaren Schlussfolgerungen zu entwickeln sind. V. a. die genaue Betrachtung der in den unterschiedlichen psychotherapeutischen Denkschulen genutzten Konzepte und Begriffe in ihrer Vergleichbarkeit, Definierbarkeit ja Erkennbarkeit, wird hier einen roten Faden bilden. Die Kant'sche Grundfrage, was denn eigentlich überhaupt zu wissen ist, wird, in leicht vereinfachter Form und auf die Grundlagen der Psychotherapie beschränkt, gestellt, aber nicht, wie bei ihm auf a priori gegebene, erkenntniseinschränkende Kategorien des Denkens bezogen. Alle drei genannten psychotherapeutischen Kernthemen erweisen sich bei genauer Analyse als um diese zentrale wissenschaftstheoretische Frage nach dem überhaupt Erkenn- und Wissbaren kreisend. In einem abschließenden Kapitel werden deshalb die Konsequenzen aus den drei Themenfeldern zusammengefasst und auf die Entwicklung einer zeitgemäßen Psychotherapiewissenschaft bezogen.

2 Die psychotherapeutischen Schulrichtungen und ihre praktischen und wissenschaftlichen Konsequenzen

Kulturgeschichtlich ist der Psychotherapiebegriff mehr als 1.000 Jahre alt. Die am Ende des 19. Jahrhunderts aufkommende explizite Formulierung einer Psychotherapie³ mit ihrer Ableitung aus dem altgriechischen ursprünglichen Bedeutungsfeld von »Hauch«, aber auch »Seele« (gr. *psyché*)⁴ sowie »Sorge tragen« und »pflegen«⁵ (gr. *therapeúein*) jedoch ist der Ausgangspunkt einer in der Wissenschaftsgeschichte wohl einzigartigen Entwicklung einer neuen Disziplin ohne eine bereits von Anfang an bestehende Zuordnung zu den herkömmlichen Fakultäten (auch wenn v. a. die Medizin und die Philosophie hier immer wieder die *Herrschaftsrechte* anstreben). Sowohl in Weiterentwicklung der ersten therapeutischen Ansätze im Wien der vorletzten Jahrhundertwende wie auch als Entwicklung ganz anderer, sehr heterogener intellektueller Zugänge zum Menschen und seinem Leid, differenzierte sich die psychotherapeutische Szene in eine inzwischen kaum mehr überschaubare Vielfalt. Eine psychohistorische Aufbereitung der Entwicklung hinein in diese Heterogenität ist hier nicht das Anliegen.⁶ Wir betrachten vielmehr den in diesem Diversifizierungsprozess auftretenden Terminus der therapeutischen *Schulrichtung* in seinen aktuellen Konnotationen. Der Begriff der therapeutischen Schule ist, so kann angenommen werden, über dessen Verwendung in der antiken Philosophie⁷ in den modernen Sprachgebrauch eingeflossen. So muss man wohl durchaus davon ausgehen, dass auch in anderen akademischen Bereichen Schulbildungen zu finden sind und dass sogar einzelne Bereiche naturwissenschaftlicher Disziplinen

3 Die jahrtausendealte Vorgeschichte der Psychotherapie in schamanischen und später auch philosophischen Traditionslinien soll hier außen vor bleiben.

4 Der Begriff der Seele, der hier eingeführt wird, soll in dieser Arbeit mit dem Terminus ›Psyche‹ gleichgesetzt werden. Es wird also nicht der seit Freud beginnenden und bis heute anhaltenden Trennung zwischen einer der Wissenschaft zugänglichen Psyche und der Religion zugerechneten Seele gefolgt. Dies aus gutem Grund: Der Seelenbegriff macht heute viel mehr deutlich, dass der ›Gegenstand‹ der Psychotherapie über das rational Fassbare hinausgeht und ihm eine zwangsläufige Offenheit eignet, wie im Verlauf der vorliegenden Arbeit gezeigt werden soll.

5 Dass hier der Pflegebegriff dem Heilungsbegriff vorgezogen wird, hat psychotherapiepraktische Gründe. Pflegen impliziert durchaus Heilungsanstrengungen, während der Heilungsbegriff außer Acht lässt, dass manchmal lediglich ›Pflege‹ erfolgen kann, wir es also mit seelischen Gegebenheiten zu tun haben, die sich der Heilung entziehen. Gleichzeitig hat die Pflege auch nicht unbedingt Krankheit zur Voraussetzung. Sich pflegen kann etwa auch auf sich achten meinen.

6 Vgl. dazu Schmidtbauer 2012

7 Vgl. z. B. die vier antiken ›Athener Philosophieschulen‹, die als sich zunächst um eine Gründerfigur scharende Männerbünde mit gleichen grundlegenden Ansichten und (Denk-)Methoden einen inneren und äußeren Zusammenschluss bildeten.